

Die Tagung des Verbandes Schweizerischer Geographischer Gesellschaften in Basel 1953

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **9 (1954)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE TAGUNG DES VERBANDES SCHWEIZERISCHER GEOGRAPHISCHER GESELLSCHAFTEN IN BASEL 1953

WERNER NIGG und ERNST WINKLER

Auf den 26. September 1953 hatte die Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel Delegierte und Mitglieder der geographischen Gesellschaften des Landes zu einer Tagung eingeladen, deren Hauptanlaß die Amtsübergabe des Vorortes des VSGG an die Société Neuchâteloise de Géographie war. Am späten Nachmittag versammelten sich die Verbandsdelegierten im Restaurant Uff der Lyß zur Entgegennahme der Berichterstattung des zurücktretenden Präsidenten PD. Dr. HANS ANNAHEIMS über die abgelaufene Amtsperiode und zur Erledigung der Übergabegeschäfte.

Dem Präsidialbericht ist zu entnehmen, daß der Verband gegenwärtig 9 Zweiggeseellschaften mit gegen 1500 Mitgliedern umfaßt. Es fanden 1951 eine, 1952 vier und 1953 drei Delegiertenversammlungen zur Behandlung der laufenden Geschäfte statt. Eines der wesentlichsten war die Revision der Statuten, die durch eine Subkommission, bestehend aus dem Zentralpräsidenten, Dr. E. SCHWABE und PD. Dr. E. WINKLER, vorbereitet wurde. Dieser lag vor allem daran, dem Verband vermehrtes Gewicht im Rahmen der übrigen schweizerischen wissenschaftlichen Vereinigungen zu verschaffen, was ihr nur durch Stellung und Lösung gesamtschweizerischer geographischer Aufgaben und Ausweitung der Mitgliederbasis möglich schien. In diesem Gedanken war sie dadurch bestärkt worden, daß dem Zentralpräsidenten anläßlich der Bestellung der Forschungskommission der SNG für den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaften — in welcher die Geographie keine Vertretung erhielt — bedeutet worden war, daß bei den Geographen weder ein nationales geographisches Forschungsprogramm noch eine entsprechende *Forschungskommission* vorhanden sei, die eine solche Vertretung rechtfertige. Die Statutenkommission schlug deshalb in den Verbandssatzungen als neue grundlegende Organe eine Forschungskommission und eine Finanzkommission vor. Zugleich setzte sie sich mit Paragraphen über Verbands-Einzelmitglieder und Zuziehung weiterer — der Geographie nahestehender — Vereinigungen (u. a. lokale Heimatkundegesellschaften usw.) für eine Verbreiterung sowohl der Forschungs- als auch der Finanzbasis ein. Gleichzeitig strebte sie Vereinheitlichung und Klarstellung der Statuten an, die ihre generellere Handhabung ermöglichen sollten. Wenn in der Folge auch nicht der vom Zentralvorstand gutgeheißene Gesamtvorschlag der Kommission zur Realisierung gelangte und namentlich die Bestimmungen über die Einzelmitgliedschaft fallen gelassen wurden, so ist doch mit Genugtuung zu verzeichnen, daß in den nach teils lebhaften Diskussionen am 7. März 1953 in Olten genehmigten Satzungen die Forschungs- und Finanzkommission verankert wurden.

Dem Zentralpräsidenten lag indes während seiner Amtsperiode daran, nicht nur solche vorwiegend formalen Probleme abzuklären. Er bemühte sich vielmehr mit besonderm Nachdruck, eine Reihe von wissenschaftlichen Aufgaben der Verwirklichung näher zu bringen. Die Gründung der Forschungskommission am 9. November 1952 in Solothurn bedeutete hierfür einen hoffnungsvollen Anfang. Der anfänglich aus sieben Mitgliedern bestehenden Initiativgruppe unter Leitung von Prof. Dr. H. GUTERSOHN wurde als erste Aufgabe die Abklärung der Möglichkeiten der Schaffung einer Reihe gesamtschweizerischer geographischer Werke gestellt, die seit längerem pendent sind. Sie studierte denn auch in der Folge die Frage der Abfassung von Regionalbeschreibungen — für die ein Muster in Arbeit genommen worden ist — und eines geographischen Exkursionsführers, auf welche beiden Arbeiten man ein neues umfassendes Handbuch der Geographie der Schweiz und ein schweizerisches geographisches Lexikon aufbauen zu können hofft. Im gleichen Rahmen machte sie Vorschläge zu ihrer Erweiterung. Hinsichtlich des älteren vom Verband zur Herausgabe ausersehenen Unternehmens des geographischen Landesatlases der Schweiz gediehen die Besprechungen vor allem deshalb nicht zur endlichen Inangriffnahme, weil es inzwischen von anderer Seite aktualisiert wurde.

Da im Gegensatz zur SNG und andern schweizerischen wissenschaftlichen Organisationen der VSGG praktisch über keine finanziellen Hilfsmittel verfügt — was die Initiative immer wieder lähmt — bedeutete die Schaffung einer Finanzkommission im Blick auf die genannten wissenschaftlichen Pläne ein zweifellos einleuchtendes Postulat. Doch gelang bisher leider ihre Aktualisierung trotz ihrer Verankerung in den Statuten nicht. Auch die Lösung des Problems, die Tagungen der schweizerischen Geographen zu einem wirklichen innern Anliegen jedes einzelnen Fachgenossen und damit zu auch nach außen positiv wirkenden Kundgebungen kraftvoller fachwissenschaftlicher Solidarität werden zu lassen, mußte der Verbandspräsident einer günstigeren Zukunft und seinem Nachfolger anheimstellen, so sehr gerade sein Vorstand versucht hatte, alles zu tun, um die Schweizer Geographen nicht nur in ihren regionalen Verbänden zu fördern, sondern auch zu gemeinsamem Wirken zu bringen.

Dr. ANNAHEIM schloß seinen mit Beifall aufgenommenen Tätigkeitsbericht mit dem beherzigenswerten Appell, über dem der mannigfaltigen Natur und Kultur unseres Landes entsprechenden

ausgeprägten Föderalismus der schweizerischen Geographie doch das „alle einigende Band in Verantwortung und Tun“ nicht zu vergessen und „sich zur Erfüllung der großen gesamtschweizerischen Aufgaben, die auch der Geographie gestellt sind zu finden“.

Ein den Delegierten von der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel offeriertes Nachtessen, an welchem dem scheidenden Zentralpräsidenten und seinen Mitarbeitern der aufrichtige Dank für ihre initiative und wertvolle Arbeit ausgesprochen wurde, leitete zur Generalversammlung des Verbandes in der Universität über, an welcher Dr. H. DIETSCHY an Stelle des durch Unfall verhinderten Zentralpräsidenten den Vorsitz führte. Nach Verlesung eines verkürzten Tätigkeitsberichtes des Verbandes und kurzer Orientierung über die Tätigkeit der Gliedgesellschaften durch die Delegierten wurde der Vorsitz an Neuenburg übergeben. Dr. J. LINIGER übernahm in Vertretung des erkrankten neuen Zentralpräsidenten Prof. Dr. JEAN GABUS das Amt, indem er nochmals den scheidenden Funktionären dankte und gelobte, die von diesen einschlagenen verheissungsvollen Bahnen auch weiterhin zu beschreiten, den Verband zu stärken und wirkungsvoll zu fördern.

Dann erhielt Prof. Dr. P. VOSSELER das Wort zu seinem Vortrag « Das Elsaß », eine Einführung zur Exkursion vom anschließenden Sonntag. Er schilderte dieses « klassische » Grenzland, zunächst seine erdgeschichtliche Entwicklung im Rahmen der Entstehung der europäischen Mittelgebirge umreißend, nach seiner eigenartigen Natur und seinen Menschen, deren schicksalsvolle kulturelle und politische Geschicke er eindrucksvoll in den Zusammenhang der ständig sich wandelnden ebenso merkwürdigen Kulturlandschaft zu stellen verstand. Dabei arbeitete er besonders den Kontrast der rauhen, schneereichen Vogesenhöhen und der vielfach mediterran anmutenden Täler einprägsam heraus. Der mit instruktiven Lichtbildern illustrierte Vortrag fand ein dankbares Publikum, namentlich aus Mitgliedern der Schwestergesellschaften.

Die von Prof. Dr. P. VOSSELER, Dr. M. GSCHWEND und Dr. R. NERTZ geleitete Exkursion vom 27. September führte über Mülhausen nach Guebwiller, durch das Lauchtal auf den Grand Ballon und durch den Sundgau über Dannemarie nach Basel zurück.

Schon mit der Straßensiedlung St. Louis, die trotz der trennenden Wirkung der Landesgrenze zum Basler Wirtschaftsgebiet gehört, viele ihrer Bewohner nach Basel zur Arbeit schickt und die Basler Märkte mit Gemüse beliefert, setzen landschaftliche Züge ein, die „elsäsisch“ anmuten. Ein feiner herbstlicher Dunst lag auf der weiten Ebene, welche von Alleen durchschnitten wird. Mais- und Runkelrübenäcker wechselten mit Gemüsegärten, Stoppelfeldern und Brachland. Die Elsässer sind leidenschaftliche Jäger. Reihenweise sahen wir sie, — am Sonntagmorgen! — alle möglichen Flinten im Arm über die Felder schreiten, den Kaninchen nach, die offenbar zahlreich die Landschaft bevölkern. Die Dörfer stellen eine bunte Musterkarte verschiedenfarbiger Häuser dar, wobei besonders das rechtwinklig zur Straße stehende Riegelhaus auffällt, dessen Hinterbau als Wirtschaftstrakt dient. Diese Dörfer mit ihren meist aus rotem Sandstein gebauten Kirchen, die Alleen, Kiesgruben mit turmartigen Kieswasch- und Sortieranlagen, die eisernen Hochspannungsmasten und Wassertürme lockern das Bild der Ebene auf. Mülhausen, im 13. Jahrhundert freie Reichsstadt, 1515—1798 zugewandter Ort der Eidgenossenschaft, hat sich besonders seit dem Aufkommen der Eisenbahn und seit dem Ende des 19. Jahrhunderts erfolgten Bau des Rhein-Rhonekanals zur bedeutenden Industriestadt mit mehr als 100 000 Einwohnern entwickelt. Während sich bei der Wiener Pforte Verkehr und Wirtschaft auf Wien allein konzentrieren, tritt hier bei ähnlichen Lageverhältnissen eine Aufteilung dieser Funktionen zwischen Basel, Mülhausen und Freiburg auf. Am wichtigsten sind in Mülhausen die Baumwollspinnereien und -webereien, der Zeugdruck, die Seiden-, Woll- und Kunstseidenindustrie. Aus diesen entwickelten sich später aber auch leistungsfähige Maschinen- und chemische Fabriken. Von der Altstadt sind durch Auskernung nur noch wenige Überreste geblieben, von welchen das im 16. Jahrhundert erbaute Rathaus Erwähnung verdient.

Die Fahrt von Mülhausen nach Guebwiller führte erst durch Industrievororte mit Arbeiterquartieren, die hauptsächlich aus schlecht unterhaltenen Häusern bestehen. Außerhalb der Stadt beleben Fördertürme und haushohe Kalihügel die Landschaft. Dann folgt ein Parkgelände mit lichten Wäldern, Pappelbeständen und saftigen, teils künstlich bewässerten Wiesen. Langsam kommen wir in die Vorhügel der Vogesen, was auch an Zahl und Größe zunehmende Rebhügel andeuten. Auf kurvenreicher Straße fahren wir durch das Lauchtal bis zum Talschluß mit der Staumauer des Lac de Lauch. Nach weiteren Steigungen erreichen wir die Route des Crêtes, die herrliche Höhenstraße der Vogesen. Hier ist der Wald gerodet, Weiden sind an seine Stelle getreten.

Teppiche von Heidekraut und Heidelbeersträuchern mit ihren rotgefärbten Blättern breiten sich auf ihnen aus, dazwischen stehen Bestände mit niedern Buchen und Zwergebereschen. Der 1424 m hohe Grand Ballon ist Mittelpunkt einer reich gekammerten Bergwelt. Ähnlich wie im Napfgebiet strahlen nach allen Seiten Hügel- und Gebirgskämme aus. Eine Kulisse schiebt sich vor die andere. Bis zum Ersten Weltkrieg waren die Vogesen eine stille Landschaft, die Weide- und Forstwirtschaft bestimmten. Seither haben sie sich zum vielbesuchten Touristen- und Wintersportgebiet entwickelt, das zahlreiche Autostraßen erschließen.

Die Vogesen bildeten wegen ihrer Höhe und starken Gliederung von jeher eine Verkehrs- und Kulturschranke. Nur wenige leistungsfähige Pässe standen dem Ost-Westverkehr zur Verfügung. Deshalb zieht sich die ursprüngliche Grenze zwischen deutschem und französischem Sprachgebiet über die Vogesenkämme, und auch in kultureller Hinsicht bestehen merkliche Gegensätze zwischen dem Rhein- und dem Moselgebiet. Andererseits wirkte aber auch der Rhein vielfach als natürliche Grenzlinie, so daß das Elsaß zum ausgesprochenen Grenzland wurde. Bald von deutscher, bald von französischer Kultur beeinflusst, bald vom Westen, bald vom Osten beansprucht, erlitt es das Schicksal eines Puffers und einer immer wieder zum Schlachtfeld zerstampften Landschaft.

Zwiespältigen Gefühls aber erfüllt mit Eindrücken von einer an Naturschönheiten und Eigenarten reichen Gegend gelangte die Gesellschaft spät abends nach Basel zurück, wo sie sich, den Gastgebern für ihre Mühewaltung bestens dankend, auflöste, um auf getrennten Wegen zu ihren Heimstätten zurückzukehren. Die Basler Tagung wird in den Teilnehmern als ein Erlebnis haften bleiben, das ebenso landschaftlich wie menschlich angenehme Erinnerungen zu wecken vermag.

ZUR MORPHOLOGIE DER BEATENBERG-GEGEND

BERICHT ÜBER EINE EXKURSION
DER SCHWEIZERISCHEN GEOMORPHOLOGISCHEN GESELLSCHAFT

KURT FICKER

Die Exkursion, welche die Schweiz. Geomorphologische Gesellschaft am 27. und 28. Juni 1953 in die Gegend des Beatenbergs durchführte, nahm sich als Ziel das Studium der unterirdischen Entwässerung und der Oberflächenformen am Guggisgrat und im Justistal vor. Die Leitung hatten Herr WALTER KÜMMERLY und der Schreibende inne; überdies konnte ein weiterer guter Kenner der Verhältnisse, Herr F. KNUCHEL aus Interlaken, für einen Vortrag mit Lichtbildern über die Beatushöhlen und das Häliloch gewonnen werden.

Die Teilnehmer besammelten sich am Samstag nachmittag nach einer Fahrt zu Schiff über den Thunersee vor dem Eingang zu den Beatushöhlen, deren Besichtigung den Beginn der Wanderung darstellte. Nach den Ausführungen Herrn KNUCHELS werden die Höhlen durch ein System von Wasseradern gebildet, die ein Gebiet von noch nicht bekannter Größe unterirdisch entwässern. Ihr Verlauf ist an Schichtfugen in der Nähe des Kontaktes des Schrättenskalkes und der Drusbergmergel, die dem Schichtgefälle parallel gehen, sowie an Rißspalten quer zur Schichtung gebunden. Hinsichtlich des Querschnitts der Höhlengänge konnte Dr. A. BÖGLI analoge Verhältnisse wie im Muotataler Hölloch feststellen. Auch hier ist der Querschnitt linsenförmig und zeigt Spuren des Wirbelkanals; freilich hat sich der Bach, anders als im Hölloch, infolge seiner Aktivität überaus stark, ja sogar schluchtartig in den Boden des ursprünglichen Höhlenganges eingetieft und trägt stellenweise auf seinem Grunde bereits Ansätze zu neuer Linsenform. Interessant sind seine Geschiebeablagerungen, die teilweise von einer vollständig geschlossenen Sinterdecke überzogen sind. An einer Halde aus feinem Höhlensand sind durch Tropfwasser wunderbare Miniatur-Badlands entstanden. Hier wurden seinerzeit Spuren zur Pollenanalyse entnommen, die allerdings keine hervorragenden Resultate erbrachten. Nicht vergessen seien die an zauberhaftem Reiz alles überbietenden Stalaktiten und Stalagmiten, die natürlich gebührend bewundert wurden.

Nach dem Höhlenbesuch unternahmen die Exkursionsteilnehmer den Angriff aufs Niederhorn, vorerst per pedes bis nach Beatenberg. Der Weg führt in steilem Zickzack über eine Geröllhalde von 38° Neigung in den gewaltigen Zirkus der Balmholznische empor. Hier hat sich im Diluvium ein großer Schlipfsturz gelöst und, die Drusbergsschichten als Gleitfläche benützend, Gesteinstrümmer von rund 175 Mill. m³ auf den im Rückzug begriffenen Aaregletscher ergossen. Vom Ablagerungsgebiet kann heute auf dem Seeboden keine Spur mehr entdeckt werden.

Von Beatenberg beförderte einen die Sesselbahn in luftiger Fahrt zum Gipfel des Niederhorns. Nach dem Abendessen im Berghaus Niederhorn führten die Herren SCHNEIDER aus Zürich einen